

B KULTURWISSENSCHAFTEN
BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT
BHB Instrumentalmusik; Musikinstrumente

Klaviermusik

Personale Informationsmittel

Alfred BRENDEL

Essays und Gespräche

EDITION

25-1 *Naivität und Ironie* : Essays und Gespräche / Alfred Brendel. Hrsg. von Martin Meyer und Michael Krüger. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2025. - 139 S. ; 21 cm. - (Edition Petrarca). - ISBN 978-3-8353-5784-6 : EUR 20.00
[#9529]

Alfred Brendel gehört zu den schreib- und auskunftsfreudigsten unter den großen Pianisten seiner Generation. Das Nachdenken über Musik¹, die Musik beim Wort – und nicht nur beim Ton – genommen² und die Mitteilung darüber gehören zu seinem Repertoire. Und das immer auf anregende Weise und mit einem großen Wissensfundus und natürlich viel praktischer Erfahrung im Hintergrund. Der Bogen ist weitgespannt, umfaßt in den genannten Bänden besonders Aufsätze zu Beethoven, Schubert, Liszt, aber auch Panegyrisches – mit einer gewissen Selbstdistanzierung – über Busoni, informiert über praktisch-interpretatorische Fragen,³ widmet sich der historischen Aufführungspraxis⁴ oder dem Problem der Werktreue, bietet Analy-

¹ *Nachdenken über Musik* / Alfred Brendel. - Mit einem Interview von Jeremy Siepmann. - München : Piper, 1977. - 228 S : Ill., Notenbeisp. - ISBN 3-492-02265-0.

² *Musik beim Wort genommen* : Essays und Vorträge nebst Gesprächen mit Terry Snow und Konrad Wolff / Alfred Brendel. - München [u.a.] : Piper, 1992. - 277 S. : zahlr. Notenbeisp. - ISBN 3-492-03483-7. - Zu Brendels Bibliographie vgl. <https://alfredbrendel.com/books.php> [2025-02-28].

³ Vgl. *Die Kunst des Interpretierens* : Gespräche über Schubert und Beethoven / Alfred Brendel ; Peter Gülke. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter ; Berlin : Metzler, 2020. - 193 S. ; 20 cm. - ISBN 978-3-7618-2509-9 (Bärenreiter; Best.-Nr. BVK 2509) - ISBN 978-3-662-61631-4 (Metzler) : EUR 29.99 [#7244]. . Rez.: **IFB 21-1** <http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10645>

⁴ Mit Urteil über ein inzwischen versöhnliches Miteinander, vgl. *Musik beim Wort genommen* (wie Anm. 2), S. 246 - 247.

sen, aber kann sich auch mit ironischem Unterton mit dem **New Grove** befassen.

Auch die hier vorliegenden Essays sind sehr unterschiedlich. Haydn, Mozart, Beethoven, Goethe und Busoni kommen in den Aufsatztiteln vor.⁵

Das Thema des ersten Aufsatzes *Goethe und die Musik* ist bereits vielfach behandelt. Allein unter dem exakten Titel hat die UB Freiburg fünfzehn Einträge. Hier gibt eine Bemerkung Zelters über Haydn und das wahre Genie den Titel *Naivität und Ironie* für den Goethe-Aufsatz wie für das ganze Buch her. Es geht nach dem Untertitel um *Goethes musikalische Bedürfnisse*, die Musikalität Goethes, seinen musikalischen Geschmack, sein Verhältnis zum Lied, aber auch die Situation in Weimar etc. Auch wenn das schon oft behandelt wurde, imponiert die Auswahl der Belege, der persönliche Zugriff, der große Bildungshintergrund, der Blick auf die Goethe-Rezeption in der Musik von Schubert bis Busoni mit Hinweisen auf Schallplattenaufnahmen von Lotte Lehmann und Fischer-Dieskau wie schließlich die stilistische Eleganz usw.⁶ Der Schluß nimmt den Titel wieder auf und auch den Bezug zu Haydn mit dem Fazit „Der springende Punkt ist nicht, entweder naiv oder ironisch zu sein, sondern beides“ (S. 23). Die Bipolarität zieht sich auch durch die anderen Aufsätze. Ein kleiner Anhang zum Thema „Ironie“ beschließt diesen Abschnitt.

Besonders schön ist m.E. die Haydn-Würdigung, die gewissermaßen bruchlos anschließt. Sie beginnt mit einem Überblick über Beurteilungen Haydns von Zeitgenossen bis zu ›meinungsbildenden Instanzen‹ der unmittelbaren Vergangenheit (Adorno). Ein kurzer Hinweis auf das Gesamtwerk – mit Lob für die Henlesche Gesamtausgabe – endet in dem Urteil „Wir sehen heute Haydn als die Grundlage der späteren Musik, nicht weniger jedoch als ein Phänomen an Originalität und schöpferischer Frische“ (S. 32) – was der folgende Text belegt. Ein Schwerpunkt ist das Thema „Humor“⁷.

Der Mozart-Artikel enthält – neben der Würdigung Mozarts als „einen der allergrößten Meister“ (S. 41), der Hervorhebung einzelner Werkgruppen (Klavierkonzerte, Da Ponte-Opern) und Einzelbemerkungen zu verschiedenen Werken –, wesentliche Ausführungen zu Fragen der Interpretation zu Mozart und über Mozart hinaus. Dabei werden dogmatische Anwendungen

⁵ Inhaltsverzeichnis demnächst unter: <https://d-nb.info/1348904062>

⁶ Der Abdruck des Goethe-Artikels ist undokumentiert. Die Version im **Goethe-Jahrbuch**. - 139 (2022), S. 89 - 98 belegt die Zitate. Aber für interessierte Leser, wäre es doch hilfreich, die nicht beliebigen Zitate auch hier auffinden zu können.

⁷ Dem konstatierten Fehlen des Begriffs in Nachschlagewerken zu Haydn kann man allerdings positiv entgegen mit dem Artikel in: **Das Haydn-Lexikon** : mit ... einem Werkverzeichnis und einer Chronik / hrsg. von Armin Raab ... - Laaber : Laaber-Verlag, 2010. - 936 S. : Ill., Notenbeisp. ; 26 cm. - ISBN 978-3-89007-557-0 : EUR 128.00 [#1387]. - S. 328 - 330. - Rez.: **IFB 12-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz260754013rez-1.pdf> - Der Artikel enthält mehr als einer Spalte Literatur dazu, was zeigt, wie intensiv dieses Phänomen bei Haydn wahrgenommen wird. - Nebenbemerkungen wie „Von den Religionen wurde das Lachen über lange Zeiträume hinweg verboten“ (S. 36) sind mir zu beliebig. Kleines Stichwort: *Risus paschalis*. Im übrigen dazu Koh 3,4.

der sog. historischen bzw. historisch informierten Aufführungspraxis kritisiert. Das ist in vielem einleuchtend. Aber, wie Brendel schon andernorts bemerkt hat, inzwischen kein Glaubenskrieg mehr.

Beethoven spielen, eine Randbemerkung plädiert gegen die „allzu solistischen Solisten“ (S. 63) mit einem dem Ensemblespiel entgegengesetzten rhythmischen Konzept. Beethovens Bemühen um die richtige Wiedergabe seiner Werke wird anhand der Zusammenarbeit mit dem Schuppanzigh-Quartett besprochen, um sich dann den Klavierwerken und ihrer Rezeptionsgeschichte, insbesondere der Diabelli-Variationen, zuzuwenden und den Spätstil Beethovens als „nicht Einengung ins Subjektive oder Sakrale, sondern Erweiterung und Synthese“ (S. 67 - 68) zu kennzeichnen.

Der Text zu *Goethe und Beethoven* läßt sich in seinem Perspektivenvielfalt hinsichtlich der Persönlichkeits- und Werkprofile nicht knapp kennzeichnen. Brendel schreibt am Schluß „Was man zu sagen vermag, bleibt immer unvollständig – eine unzulässige Vereinfachung“ (S. 83), wobei m.E. das ›unzulässig‹ durchaus gestrichen werden kann.

Mit drei Gesprächsaufzeichnungen endet der Band: über Busoni, über den Roman und über das Altern.

Zu Busoni hat Brendel sich schon früher sehr positiv geäußert, wie oben bereits gesagt. Was ihn „sofort fesselte, war die Vielfalt seiner Persönlichkeit: Pianist, Komponist und Pädagoge, Schriftsteller und Büchernarr, Herausgeber und Bearbeiter, Liebhaber der bildenden Künste und der Architektur sowie des Theaters, unermüdlicher Briefeschreiber,⁸ utopischer Ästhetiker“ (S. 85). Das Interview bietet Erläuterungen und Differenzierungen zu verschiedenen Aspekten.

Über den Roman erwartet man von Brendel eher kein Interview. Er „outet“ sich in diesem aber als Leser „eine[r] ganze[n] Menge Romane“ mit der Aussage: „Sie haben mir mehr darüber mitgeteilt, wie die Menschen sind, als die Menschen selbst. Die großen Romane“ (S. 96). Es geht dann aber zunächst zu persönlichen Aussagen über den Bildungsweg des Pianisten, schließlich wieder um das Thema Humor,⁹ dann aber doch über Romane, Ausführlicher über Romane, in denen es um Musik geht, am ausführlichsten

⁸ Als nicht unergiebiges Beispiel vgl. **Ferruccio Busoni im Briefwechsel mit seinem Verlag Breitkopf & Härtel** / hrsg. von Eva Hanau. - Wiesbaden [u.a.] : Breitkopf & Härtel. - 21 cm. - (Busoni-Edition). - Best.-Nr. BV318. - ISBN 978-3-7651-0318-6 : EUR 126.00 [#2493]. - Bd. 1. Briefe 1883 - 1914. - 2012. - XVII, 734 S. - Bd. 2. Briefe 1915 - 1924 ; Kommentare. - 2012. - VI, 834 S. - Rez.: **IFB 12-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz358682177rez-1.pdf>

⁹ Warum bei Nennung von Ligetis **Aventures & nouvelles aventures** Organisten vorkommen, erschließt sich nicht. Daß es dann noch „wahrscheinlich auch viele Organisten, die einfach keinen Humor haben“ sind, wirkt seltsam (S. 103). Humorvolle Orgelmusik, die etwa die Imitationsmöglichkeiten der Orgel ausnützt, gibt es im Barock bei Kerll, Murschhauser u.a.m. Schon in der Renaissancemusik gibt es Parodien wie J. Kotters **Spaniol Kochersberg**. Das läßt sich bis in die Gegenwart fortsetzen. Und all das wird wohl kaum von völlig Humorlosen gespielt worden sein.

zu Thomas Manns **Doktor Faustus** und Adorno mit sehr kritischen Bemerkungen zu der dortigen Darstellung von Beethoven op. 111.

Das Gespräch über das Altern enthält ausführliche Überlegungen zu späten Werken und Spätwerken, einiges über Brendels Verhältnis zu ihnen (bes. bei Beethoven), dann aber auch zum Leben im Alter wie zum Rückblick auf die eigene Geschichte.

Brendel äußert sich durchaus pointiert. Mit allem muß man nicht übereinstimmen, etwa den relativierenden Bemerkungen zu Harnoncourts Aussage: „Der Komponist denkt unbedingt in den Klängen der Zeit und keineswegs in irgendwelchen ‚Zukunftsutopien‘“ (S. 57),¹⁰ auch wenn Brendel nicht so extrem ist wie Adorno, nach dem z.B. erst das moderne Orchester den Reichtum der Konstruktion und Dynamik der Bachschen Orgelwerke aufdecken kann.¹¹ – Auch die Behauptung, daß **BWV** 565 eine Bearbeitung eines Werks für Solovioline sei, ist trotz S. Kuijkens Rückbearbeitung (S. 57) nur eine Hypothese, der man etwa mit Christoph Wolff sehr gut widersprechen kann.¹² Inwieweit man von einem „Spätwerk“ bei Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 - 1847) sprechen kann, sei dahingestellt, aber die Kennzeichnung „Nachlassende Kraft“ (S. 123) muß man keinesfalls teilen, wenn man an das f-Moll-Quartett **MWV** R 37 (1847) denkt.¹³ Daß man diskutieren und auch widersprechen kann, ist aber jedenfalls ein Beleg dafür, daß die Essays äußerst anregend sind.

Man begegnet in dem Band einem der großen Pianisten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts – er konzertierte bis 2008 –, einem universal gebildeten Zeitgenossen und einem nachdenklichen Musiker auch im 21. Jahrhundert (das Schlußinterview enthält auch gegenwartsbezogene Aussagen zum derzeitigen Musikleben). Das kleine Bändchen ergänzt die umfangreiche Bibliographie Brendels auf sympathische wie informative Weise.¹⁴

Albert Raffelt

QUELLE

¹⁰ Relativierend heranzuziehen ist allerdings die Zustimmung zu Harnoncourt S. 56.

¹¹ **Musikalische Schriften** / Theodor W. Adorno. - Frankfurt am Main : Suhrkamp. - Bd. 5 (1984). - (Gesammelte Schriften ; 18), S. 180. ISBN 3-518-57696-8 – und öfter ähnlich.

¹² Vgl. **Zum norddeutschen Kontext der Orgelmusik des jugendlichen Bach** : das Scheinproblem der Toccata d-Moll BWV 565 / C. Wolff. // In: Bach, Lübeck und die norddeutsche Musiktradition : Bericht über das internationale Symposium der Musikhochschule Lübeck April 2000. - Kassel [u.a.] : Bärenreiter, 2002. - ISBN 3-7618-1585-9. - S. 220 - 230. Vgl. auch die kurzen Angaben in der **Werkgeschichte** im **BWV³**, S. 429.

¹³ Bereits in **Nachdenken über Musik** (wie Anm. 1), S. 110 spricht Brendel abwertend von „Mendelssohns selbstgefälliger Klarheit“. - Vgl. auch im vorliegenden Band S. 92.

¹⁴ Um wenigstens einen Druckfehler anzumerken: Bei „Dlle Brand“ (S. 12) fehlt ein Punkt. – Fortepiano (=Hammerklavier) als Begriff gegen Pianoforte zu stellen (S. 58) ist im Deutschen zumindest ungewöhnlich außerhalb spezieller Fachliteratur.

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13032>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13032>